

Zum Schiessen!

Autor(en): **Birkenmeier, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **83 (1996)**

Heft 12: **Erweiterte Lernformen : was tut die Lehrerin, wenn die Schülerin lernt?**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536284>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schlusspunkt

Zum Schiessen!

Eine genussvolle Wanderung durch die Stille der Weinberge sollte es werden. Am hessischen Mittelrhein, die weit ausladenden Hügel sind in mildes Herbstlicht getaucht, bunt-grüne Reben bis zum Horizont. Kein Mensch weit und breit auf den schmalen, gepflasterten Wegen. Ob sie wohl schon reif und süss sind, dort, diese Schwarzvioletten und dort diese... Paff! Da kracht ein Schuss ganz in der Nähe. Ich lasse die Trauben fallen. Dann von weitem einer, und nun knallt's und kracht's aus allen Richtungen, im ganzen Gebiet. Ich ducke mich in die Reben. Und plötzlich ist's wieder still. Wie vorher. Ein Mofa biegt weit vorne um die Ecke, ein älterer Mann mit schwarzer Lederjacke und Filzhut: «Süchen Sie edwass?» fragt er freundlich in breitem Sächsisch. Bald schon hat er mir sein ganzes Leben erzählt. Jetzt ist er pensioniert und tut hier jeden Herbst Dienst als Vogelscheucher. Er muss mit Schreckschüssen und Luftheulern die Starenschwärme von den Trauben fernhalten.

«Aber heute morgen ist doch kaum ein Vogel am Himmel zu sehen», sage ich erstaunt. «Jäh, haben Sie 'ne Ähnung, des isch nur das Wädder! Aber lätschtes Jahr warn es auf oimal Däusende! So nah send die an moinem Göpf verböi und rumms isch die gähnse Ärnde fütsch! Söö, wir mössn wida.» Er zieht seine Pistole und hält sie in den absolut vogelfreien Himmel. Mit Mühe kann ich ihn davon abhalten, mir – von Mann zu Mann – sein Repertoire an Schüssen und Luftheulern vorzuknallen.

Den ganzen Tag über ist am lichtblauen Herbsthimmel kaum ein Vogel zu sehen. Aber in regelmässigen Zeitabständen lassen die im Gebiet herumziehenden Vogelscheucher ihre Knattersalven los, als wollten sie einander gegenseitig versichern: Ich tu meine Arbeit – hallo, ich auch, Vögel oder nicht, es wird gescheucht, verdeggel, und wir tun unsere Pflicht!

Ich komme zuhause in Basel an, öffne im obersten Stock das Fenster: weite Sicht, Sonne, klare Herbstluft und – Schüsse, ganze Kaskaden, von dort hinten. Natürlich! Es ist Samstag. Und genau das richtige Wetter für's «Obligatorische» am Schiessstand.

Wann immer ich einen CH-Militärkopf gefragt habe: Wozu unsere Armee, in der heutigen Situation? Stereotyp kam als erster Satz: Jäää, was meine-t-er, wenn mir 1939 nit...

Wir sind auch Vogelscheucher, die in den vogelfreien Himmel knallen. Hier aber auf einem «Rebberg», in dessen tiefsten Kellern in verschwiegenen Banktresoren das Gold gehortet und gehütet wird. Das Gold von ermordeten Juden, gleich daneben das Gold von Massenmördern und daneben das Gold all derer, die davon reich werden, dass all dies garantiert geheim bleibt. – Ein Goldschatz liegt bei uns verborgen. Er ist, wie damals «Rheingold», von magischer Wirkung: Der «Schatz der Vernebelungen». Nicht unsere Armee, *er* schützt uns vor allen Angriffen.

Jedes Land, das die Schweiz militärisch angreift, oder – noch schlimmer – erobert, bringt sich um den sicheren und verschwiegenen Lagerplatz für seine Fluchtgelder und Geheimkonten. Wer uns angreift schneidet sich ins eigene Fleisch. Das ist der alte Zauberbann unseres Goldschatzes. Darum ist bei uns Schiessen obligatorisch.